Digitalisierung : Handwerk 2.0

Autor(en): **Schuler, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2019)**

Heft 2: **Handwerk**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-853515

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Handwerk 2.0

Wir leben in einer Zeit der Digitalisierung. Sie wird unsere Gesellschaft grundlegend verändern. Müssen wir uns davor fürchten? Und wie sollen wir als Gesellschaft diese Entwicklung mitgestalten? Das Akzent Magazin hat sich umgehört.

Text **Andreas Schuler**

Der Buchdrucker

Seit seiner Pensionierung arbeitet Walter Vögelin in der Papiermühle Basel. Dass er an einem Ort arbeitet, in dem der Buchdruck als geschichtliches Relikt in Erinnerung gehalten wird, passt gut zu seiner Biografie. Denn als ehemaliger Buchdrucker hat Walter Vögelin einen Beruf gelernt, den es heute nicht mehr gibt.

Ab etwa 1450 existierte in Europa das Handwerk des Buchdrucks, wie es von Johannes Gutenberg eingeführt wurde. Rund 500 Jahre später, um 1960, endete diese Geschichte. Der klassische Buchdruck wurde langsam, aber sicher von neuen technischen Methoden – dem Offset- und dem Digitaldruck – abgelöst. Heute ist das Handwerk des Buchdrucks aus der Arbeitswelt verschwunden. Und mit ihm der Buchdrucker.

Im Druckhandwerk hat die Technologisierung und Digitalisierung die Arbeitswelt also bereits grundlegend umgestaltet. Bedauernswert findet der gelernte Buchdrucker Walter Vögelin dies allerdings nicht. Die technische Entwicklung und die Digitalisierung sind ihm zufolge Realitäten, mit denen man sich abfinden muss. Ausserdem bringe die Entwicklung ja auch gewisse Vorteile mit sich. So sei man durch die Digitalisierung heute etwa in vielen Bereichen flexibler und schneller. Dass die Digitalisierung auch negative Seiten hat und sich zuweilen auch als Jobkiller entpuppen kann, ist für Walter Vögelin klar. Sie deswegen abwenden oder aufhalten zu wollen, hält er jedoch für töricht. Vielmehr gelte es, klug damit umzugehen.

Das Gewerbe

Dass man die Digitalisierung als Realität anerkennen muss, die es zu gestalten gilt, findet auch Tobias Spring vom Gewerbeverband Basel-Stadt. Aus Sicht des Gewerbes und der Arbeitgeber gelte es in erster Linie, an dieser Entwicklung teilzunehmen und sie sinnvoll zu nutzen. Gerade für kleinere Unternehmen sei dies keinesfalls immer einfach. Sie seien nämlich oft mit dem Alltagsgeschäft ausgelastet, so dass kaum die Zeit dafür bleibe, sich auch noch mit den Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung auseinanderzusetzen. Die Aufgabe des Gewerbeverbandes bestehe daher vor allem darin, die kleinen und mittleren Gewerbeunternehmen beim Umgang mit der Digitalisierung zu unterstützen.

Für Tobias Spring ist es nicht überraschend, dass der Umstieg in eine digitale Welt den jungen Gewerbetreibenden oft leichterfällt als den älteren. Junge Menschen sind bereits in der digitalen Welt aufgewachsen und nutzen die entsprechenden Technologien in einer Selbstverständlichkeit, die bei älteren Generationen so nicht gegeben ist. Eine Herausforderung sei die Digitalisierung laut Spring aber trotz dieses Vorteils auch für die Jungen. Denn auch sie sähen sich in eine Entwicklung involviert, in der es beinahe täglich zu Neuerungen komme, mit denen es Schritt zu halten gelte. Was angesichts der Digitalisierung daher immer wichtiger werde, ist gemäss Tobias Spring die Bereitschaft einer konstanten Auseinandersetzung mit der sich verändernden Arbeitswelt, um sich darin zurechtzufinden.

Obwohl der Co-Leiter der Abteilung Energie & Ressourcen überzeugt ist, dass digitale Entwicklungen das Handwerk tiefgreifend verändern werden, glaubt Tobias Spring nicht, dass das Handwerk als solches überflüssig werden könnte. Schliesslich gebe es Arbeitsschritte, die einen guten Handwerker unbedingt voraussetzen. Gewisse Fähigkeiten und Fertigkeiten könne man nicht programmieren. Und das sei auch gut so. Es gebe daher keinen Grund, sich aufgrund der Digitalisierung gegen einen Handwerksberuf zu entscheiden, da die Nachfrage nach guten Handwerkerinnen und Handwerkern im Gewerbe kaum abreissen werde.

Ernstzunehmender als die Sorge um das Verschwinden des Handwerks ist für Tobias Spring ein anderer, struktureller Wandel im Arbeitsmarkt. So gerieten durch die Digitalisierung gerade die Jobs mit vielen Routinearbeiten für Ungelernte und Geringqualifizierte unter Druck. Für diese Herausforderung gelte es eine Lösung zu finden. Zum Beispiel mit Weiterbildungen und Umschulung auf neue Geschäftsfelder, die auch dank der Digitalisierung entstehen. Nur dann sei letztlich garantiert, dass die Digitalisierung der Arbeitswelt für alle eine Geschichte mit positivem Ausgang werde.

Die Gewerkschaft

Dass die Digitalisierung eine Chance sein kann, glaubt auch Thomas Leuzinger. Er arbeitet für die Gewerkschaft Unia und vertritt die Interessen der Arbeitnehmenden. Diese stehen im Zentrum seiner Überlegungen zu den Auswirkungen der Digitalisierung. Dabei ist ihm vor allem wichtig, dass die Mitarbeitenden in die Umsetzung einbezogen werden. Eine Digitalisierung, die auf diese Weise aus der Sicht und im Dienste des Arbeiters und der Arbeiterin gestaltet wird, bezeichnet Leuzinger als «soziale Digitalisierung».

Eine bewusste Gestaltung der Digitalisierung hält Thomas Leuzinger auch deshalb für wichtig, da er mit der technologischen Entwicklung auch einige Gefahren verbunden sieht. So sei es dem Arbeitgeber etwa möglich, bestimmte Arbeitsprozesse immer besser zu überwachen. Dazu sei es in einem ersten Schritt aber nötig, die Arbeitsschritte so schematisch wie möglich zu halten. So würden sie erst messbar und folglich digital überwachbar. Das Ergebnis dieser Entwicklung bringe für die Arbeitnehmer gleich zwei Nachteile. Die Schematisierung würde die Arbeit eintöniger und die Überwachung die Tätigkeit auch stressiger machen. Eine Tendenz, die sich gerade im Bereich des Handwerks bereits heute beobachten lasse. Es dürfe nicht sein, dass dem von der Digitalisierung genährten Wunsch nach einer gesteigerten Optimierung einzelner Arbeitsprozesse das Wohlbefinden der arbeitenden Menschen geopfert werde.

Eine weitere Gefahr, die der Gewerkschafter mit der Digitalisierung verbindet, ist ein Wegfall von Jobs für weniger gut ausgebildete Arbeitnehmende. Diese würden durch die Digitalisierung vermutlich als Erstes ersetzt werden. Und dadurch entstehe eine Lücke, der Abstand zwischen gut bezahlten und schlecht bezahlten Jobs vergrössere sich zunehmend. Die Folge sei eine Art Zweiklassen-Arbeitsmarkt. Diesen gelte es zu verhindern – etwa durch niederschwellige Angebote für Aus- und Weiterbildungen.

Foto: Claude Giger

Tobias Spring
Co-Leiter Abteilung Energie & Ressourcen, Gewerbeverband Basel-Stadt

Über die konkreten langfristigen Auswirkungen der Digitalisierung, die über die allgemeinen Tendenzen hinausgehen, lassen sich gemäss Thomas Leuzinger zum jetzigen Zeitpunkt jedoch kaum Aussagen machen. Die Unia verfolge den Prozess sehr genau und sei auch bereit, sich politisch in dessen Gestaltung einzubringen. Nur so sei sichergestellt, dass die Digitalisierung nicht nur wenigen, sondern allen Arbeitnehmenden zugutekomme.

Das Konzept der Arbeit anders denken

Dass es in Zukunft immer mehr Menschen wie Walter Vögelin geben wird, die einen Beruf erlernt haben, der ihre eigene Berufslaufbahn nicht überlebt, ist angesichts der Dynamik, welche die Digitalisierung in die Arbeitswelt bringt, zu erwarten. Die Einschätzungen von Thomas Leuzinger und Tobias Spring geben einen Eindruck davon, welche Themen dabei wichtig werden könnten. Dass die entsprechenden politischen Debatten so ruhig und sachlich ausfallen wie die Ausführungen meiner Gesprächspartner, bleibt vielleicht ein frommer Wunsch. Wichtiger ist aber ohnehin, dass sie geführt werden. Denn vermutlich geht es dabei darum, das Konzept der Arbeit radikal anders zu denken, als wir es uns seit dem 18. Jahrhundert gewohnt sind. ■

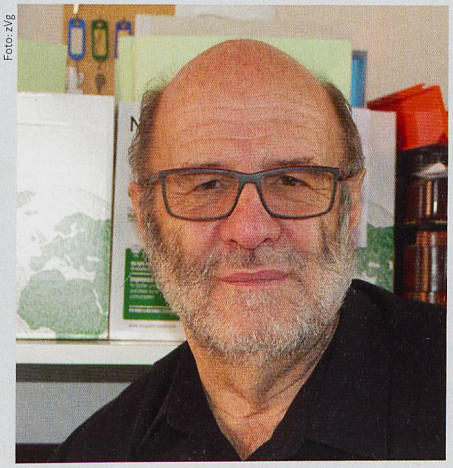

Foto: zVg

Walter Vögelin
arbeitet seit seiner Pensionierung in der Papiermühle Basel

Foto: zVg

Thomas Leuzinger
Bereichsleiter Politik und Kommunikation, Unia Aargau-Nordwestschweiz